

5. Erfahrungsbericht von Dominik Haselwarter 17.6.2009

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, liebe Verwandte, liebe Freundinnen und Freunde,

Der ausgiebige Sommer ist mittlerweile einem kühlen Herbst- und Winterwetter gewichen, welches zwar nicht mit Schnee und Minusgraden aufwarten kann, sich aber dennoch aufgrund der kaum beheizten und schlecht isolierten Häuser als durchaus unangenehm erweist und uns die aus Deutschland gewohnten Zentralheizungen zu schätzen wissen lässt....

Nach ereignisreichen Wochen und Monaten liegt hiermit mein fünfter Erfahrungsbericht vor, ich freue mich wie immer sehr über euer anhaltendes Interesse und wünsche viel Spaß bei der Lektüre!

Neues Schuljahr im *Che Pibe*

Nach den langen Sommerferien und der „Colonia“, der Ferienfreizeit, begann im März das neue Schuljahr und damit auch wieder die geregelten Aktivitäten in unserem Projekt *Che Pibe* im Armenviertel Villa Fiorito. Hierbei warteten alte und neue Aufgaben und Herausforderungen auf meinen Mitfreiwilligen Tobias und mich, die wir nun schon seit mehr als neun Monaten im *Che Pibe* tätig sind.

Wie bereits in einem meiner früheren Berichte beschrieben, ist das *Che Pibe* ein Sozialprojekt, welches von Kindern und Jugendlichen aus dem „Barrio“ (Viertel) vor oder nach der Schule besucht wird. Tobias und ich arbeiten von Montag bis Freitag im „Casa del Niño“ (Kinderhaus), in welchem Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren betreut werden und aufgeteilt in drei Altersgruppen, die so genannten „Niveles“, Aktivitäten wie Schulnachhilfe, Spiel und Sport, Malen und Basteleien sowie Tanzen und Musik machen nachgehen.



„Apoyo Escolar“ - Schulnachhilfe

Einer unserer wichtigsten Aufgabenbereiche ist die so genannte „Apoyo Escolar“ (Nachhilfe), mit welcher ich zumeist vormittags beschäftigt bin. Hierbei arbeiten Tobias und ich in unserem kleinen (leider unbeheiztem und deswegen zur Zeit sehr kaltem) Klassenzimmer mit einer Kleingruppe von vier bis fünf Kindern jeglichen Alters und versuchen ihnen bei schulischen Aufgaben zu helfen und auf individuelle Probleme, in erster Linie beim Schreiben, Lesen und Rechnen einzugehen.

Dabei treten allerlei Schwierigkeiten auf, mit denen man vorher nicht unbedingt gerechnet hatte - vor allem wenn es um Sachen geht, die einem selbst so grundlegend und selbstverständlich vorkommen. So geht es oftmals erst darum, zu vermitteln, dass zu jedem mühsam aufs Papier gemalten Buchstaben auch ein gesprochener Laut gehört. Und dass diese Laute, zumindest die Konsonanten, wenn man nun ein Wort formen will, wiederum anders ausgesprochen werden, als sie es im Alphabet der Fall ist (Beispiel: der Buchstabe „R“ wird im spanischen Alphabet „erre“ ausgesprochen, verwendet in einem Wort aber nicht. Was uns, die wir Lesen und Schreiben mit Hilfe geduldiger Lehrer und Eltern erlernt haben mittlerweile absolut logisch vorkommt, ist es dann aber in der Praxis nicht immer). Mit ähnlich „simplen“ Problemen gilt es sich in der Mathematik zu beschäftigen, wobei das einfache Zahlenverständnis geschult und entwickelt werden soll. Beispiel Division: Wieviel ist einundzwanzig geteilt durch sieben? Wie oft passt die Sieben in die Einundzwanzig? Erklärhilfe: Stell dir vor du hast einen Bus mit einundzwanzig Plätzen, wie viele Fußballmannschaften a sieben Spieler können mitfahren?

All dies sind Probleme, die jedem Grundschullehrer oder jedem Elternteil, der seinem Sprössling schon mal bei den Schularbeiten geholfen hat, nicht fremd sein dürften...

Hier wird uns auch des öfteren bewusst, dass die Praxis letztendlich doch etwas schwieriger ist, als wir es uns im Vorfeld ausgemalt haben mögen - was nicht zuletzt zu einer gewissen Bescheidenheit im Hinblick auf die angestrebten Ziele, aber auch zu einer größeren Wertschätzung der kleinen und kleinsten Fortschritte geführt hat.

Beim Lernen mit Matias im „Apoyo-Escolar“-Raum, welcher auch als Rumpelkammer benutzt wird....



Enorm auffällig ist jedoch, wie stark die einzelne Kinder gleichen Alters hinsichtlich ihrer schulischen Leistungen differieren. Während einige Zehnjährige bereits fließend lesen, schreiben und komplexere Aufgaben zu lösen im Stande sind, haben andere Gleichaltrige (in erster Linie Jungen) noch ernsthafte Probleme mit dem Schreiben des eigenen Vornamens. Mehrmals die Woche arbeiten wir mit zwei zehnjährigen Jungen, welche zweite Klasse besuchen und kaum mehr als ihren Namen schreiben können. Hierbei machen einen zwei Sachen nachdenklich: wie kann es sein, dass ein Zehnjähriger nicht in der Lage ist, seinen eigenen Nachnamen zu schreiben, und: wie kann es sein dass er es überhaupt bis in die zweite Klasse schafft?

Fast immer liegt das Problem nicht an mangelnder Intelligenz oder Auffassungsgabe der Kinder. Schuld sind vielmehr die oft schwierige familiäre Situation, wobei es meist niemanden gibt, der sich um den Lernerfolg der Kinder kümmern kann oder will, sowie das fehlerhafte Schulsystem. Eine individuelle Förderung leistungsschwächerer Schüler ist aus Mangel an Ressourcen nicht vorgesehen, der Einzelne bleibt hierbei oft auf der Strecke. Das Gefühl des Versagens wächst und vor allem Jungen versuchen nicht selten dies mit auffälligem oder gewalttätigem Verhalten zu kompensieren, weshalb sie von überforderten Lehrern als „Problemlösung“ des Unterrichts oder gar der Schule verwiesen werden.

Hinzu kommt, dass von den vorgesehenen fünf Unterrichtstagen wöchentlich im Schnitt ein bis zwei ausfallen, da sich die Lehrer oder das Reinigungspersonal im Streik befinden und bessere Arbeitsbedingungen sowie eine angemessene Bezahlung fordern. Forderungen, die an sich absolut gerechtfertigt und nachvollziehbar sind - die Leidtragenden sind jedoch die Kinder.

Nachmittage mit dem „Primer Nivel“

Nachmittags arbeite ich zusammen mit meinem mir schon aus der „Colonia“ vertrauten Mitarbeiter Claudio im „Primer Nivel“, welches etwa zwanzig Mädchen und Jungen im Alter zwischen sechs und acht Jahren umfasst. Nach der kurzen Versammlung mit allen „Niveles“ im Hof sieht der Tagesablauf für gewöhnlich etwa eine Stunde lernen und arbeiten im kleinen Klassenzimmer vor. Ein einheitlicher Unterricht ist allerdings aufgrund der verschiedenen Klassenstufen (zwischen erster und dritter Klasse) und vor allem wegen dem extrem unterschiedlichen Leistungsstand der Kinder kaum möglich, weshalb wir versuchen, durch „Tareas“ - kleine, dem den persönlichen Fähigkeiten entsprechenden Aufgaben - individuelle Schwächen zu verbessern oder bei den Hausaufgaben zu helfen.

Danach stehen Aktivitäten wie Basteln, Malen, Singen oder Folklore-Tanzen auf dem Programm, welche von den Kindern mal mit mehr, mal mit weniger Begeisterung aufgenommen werden.

Länger ist die Konzentration der Kinder, welche ja bereits vormittags die Schulbank gedrückt haben (sollten), auch nicht mehr aufrecht zu erhalten und es geht zum Energie- und Aggressionsabbau durch Spiel und Sport in den Hof oder auf den „Cancha“, den kleinen, betonierten Fußballplatz und schließlich zur „Merienda“, der aus Tee und Brot bestehenden Zwischenmahlzeit.



Mit Claudio und dem „Primer Nivel“ im Hof des „Casa del Niño“

Aufwachsen im Fiorito - ein „ständiger Kampf“

Der bekannteste Sohn des Viertels Villa Fiorito - der vielleicht beste Fußballer aller Zeiten Diego Armando Maradona - beschrieb das Aufwachsen im Fiorito einmal recht zutreffend als einen „ständigen Kampf“. Allgegenwärtig sind Armut, Arbeitslosigkeit, Drogenprobleme und Gewalt, nicht wenige der Projektkinder kommen damit in ihrem direkten familiären Umfeld in Kontakt. Des Weiteren belasten Probleme mit Gleichaltrigen, mit den oft zahlreichen Geschwistern, Angst vor Überfällen (nicht selten durch andere Jugendliche) sowie die Verführbarkeit durch gefährliche und leicht zugängliche Drogen wie beispielsweise das in den Armenvierteln weit verbreitete „Paco“. „Paco“ ist eine billige Droge, die aus den Abfallprodukten der Kokainproduktion hergestellt wird und den Konsumenten in einen einige Minuten dauernden Rausch versetzt, wobei die Gefahr einer schnellen Abhängigkeit extrem hoch ist und physische und psychische Schäden die Folge sind.

Hinzu kommt das mangelhafte Schulsystem mit überforderten Lehrern, häusliche Gewalt, harte Witterungsbedingungen mit Hitze im Sommer und Kälte im Winter sowie die aufkommende Gewissheit, dass man von einem großen Teil der argentinischen Gesellschaft für die zukünftigen Kriminellen und Drogendealer gehalten wird.

All dies manifestiert sich nicht selten durch hohe Aggressionsbereitschaft, leichte Reizbarkeit, starken Drang zur Selbstbehauptung oder auch extreme Zurückgezogenheit und Verstörtheit, mangelnde Konzentrationsfähigkeit oder spontane Wut- oder Heulanfälle. Wer im Fiorito aufwächst, hat oftmals gelernt, sich Hilfe der Ellenbogen durchzuschlagen

und über Wasser zu halten; Solidarität, Mitgefühl und Gemeinschaftssinn verkümmern jedoch bisweilen.

Nichtsdestotrotz ist es jeden Tag motivierend zu sehen, dass viele der Kinder trotz der schwierigen Umständen enorm viel Lebensfreude versprühen, begeisterungsfähig kameradschaftlich, leicht zu erheitern sowie gut gelaunt beim Lernen und Spielen sind.

Auch die Routine, die sich mittlerweile eingestellt hat und die größere Sicherheit im Umgang mit der Fremdsprache machen die Arbeit von Tag zu Tag einfacher.



Ebenso habe ich hier die beinahe paradiesischen Bedingungen, unter denen ich meine Kindheit und Jugend im idyllischen Schongau verbringen durfte, sowie die enormen Möglichkeiten, die mir daraus erwachsen, nachträglich mehr zu schätzen gelernt.

Diskriminierung und Rassismus in der argentinischen Gesellschaft

Im täglichen Leben auffällig sind die Diskriminierung und die Ressentiments, mit der die argentinische Ober- und Mittelschicht der Unterschicht gegenübersteht. Angehörige der sozial besser gestellten Schichten begegnen den Bewohnern der „Villas“, der Armenviertel - abschätzig als „Villeros“ oder „Negros“ bezeichnet - oft mit einer Mischung aus Vorurteilen, Angst, Ressentiments bis hin zu offener Abneigung und Diskriminierung. („Negros“ zu deutsch: „Schwarze“; tatsächlich ist der Zusammenhang zwischen dunklerer Hautfarbe und einer niedrigeren gesellschaftlichen Herkunft erkennbar. Der Grund hierfür ist unter anderem der höhere Anteil von Menschen mit indigener Abstammung sowie von Einwanderern aus Bolivien, Paraguay oder Peru in den ärmeren Schichten.) Auch werden die Bewohner von Problemvierteln wie dem Fiorito oftmals generell als gefährliche Kriminelle, Drogenhändler und Sozialschmarotzer angesehen - Medien und Politik stützen dieses Bild eher, als dass sie es zu korrigieren versuchten.

Bezeichnend für diese Vorbehalte sind die Reaktionen der Menschen, wenn man mit ihnen über unsere Arbeit und unseren Wohnort ins Gespräch kommt. Erzählt man beispielsweise



Auf dem Weg zur Arbeit

einem „Porteño“ (Einwohner von Buenos Aires) aus dem Zentrum der Stadt, dass man im Vorort Lomas de Zamora, welcher für seine vielen „Villas“ bekannt ist, wohne, so ist die Erwiderung nicht selten ein erstauntes: „Wow, in Lomas? Und ihr seid noch nicht ausgeraubt worden?“. Ähnliches hat man zu erwarten, wenn man einem Bewohner des etwas wohlhabenderen Zentrums von Lomas de Zamora mitteilt, dass man in der Nähe des Friedhofes von Lomas zu Hause sei, was zwar ein bescheideneres, aber an sich recht ruhiges und beschauliches Viertel ist. Wenn ich nun einem Nachbarn aus unserem Viertel erzähle, dass ich in der etwa zwanzig Häuserblöcke entfernten Villa Fiorito arbeitete, wird einem zumeist gleich versichert, dass man dort am besten nie freiwillig einen Fuß hinein setzen sollte, wenn man noch länger am Leben bleiben wolle etc. ...

Diese negative, vorurteilsbehaftete und ängstliche Sichtweise ist zwar nachvollziehbar, für eine konstruktive Lösung des sozialen Konfliktes, der gesellschaftlichen Ungleichheit und der dadurch herrschenden Spannungen aber nicht gerade förderlich.

Fußballtraining

Auch meine Tätigkeit als Fußballtrainer hat in den letzten Wochen und Monaten viele schöne, aber auch einige frustrierende Momente bereithalten. Weiterhin trainiere ich jeden Montag und Freitag Jungs im Alter zwischen acht und vierzehn Jahren auf dem Fußballplatz der Fundación, was immer noch eine Herausforderung darstellt, aber glücklicherweise nicht mehr ganz so chaotisch abläuft wie es noch in den ersten Monaten der Fall war. Da es aufgrund von Trainermangel nicht möglich war, sich für die Kinderfußballliga anzumelden, waren einige Freundschaftsspiele mit anderen kleinen Clubs aus dem „Barrio“, dem Viertel, unsere Möglichkeit, fußballerische Fähigkeiten zu zeigen. Leider wurde der Großteil der Spiele verloren, teilweise auch sehr knapp (wie beispielsweise durch ein ärgerliches Gegentor in letzter Minute, was eine 4:3 Niederlage besiegelte, und das bei zahlreichen vergebenen Torchancen...), was bei den Jungs höchsten Unmut hervorrief. Hierdurch wurde mir ein weiteres mal bewusst, wie wichtig und ernst (manchmal auch etwas zu ernst) die Kinder den Fußball nehmen, was es natürlich nicht einfacher macht, die Idee zu verwirklichen, dass jeder

der zum Training erscheint auch im Spiel seine Möglichkeit bekommt, unabhängig von fußballerischem Können. So fühlte ich mich teilweise durchaus etwas ratlos und frustriert angesichts der Tatsache, dass am Ende der von mir mit viel Elan und positiven Erwartungen in Sachen Teamgeist, Fairness etc. organisierten Freundschaftsspiele eigentlich fast alle Jungs unzufrieden mit mir als Trainer, mit dem Schiedsrichter, mit Mitspielern und Gegenspielern waren.

Aber nach einem klärendem Gespräch im Training (mit Hilfe der Projektleiter) zum Thema Respekt, Fairness und dem Akzeptieren von Niederlagen war der Zorn ebenso schnell verflogen wie er zuvor gekommen war und wich einem immer noch anhaltenden gesteigertem Trainingseifer...



Beim Freundschaftsspiel gegen den Club 22 de Febrero

Was sonst noch so los ist...

Auch abgesehen von der Projektarbeit war hier einiges geboten in letzter Zeit; nicht nur dass ich aufgrund der fortschreitenden Herbstkälte mit der ein oder anderen Erkältung herumschlagen durfte, vielmehr bekam ich auch Besuch aus der Heimat. Anfang April kamen mich meine Eltern und meine zwei Brüder besuchen, wobei wir zwei schöne Wochen verbrachten und unter anderem das Projekt in der etwa tausend Kilometer nördlich von Buenos Aires gelegenen Stadt Santiago del Estero besuchten, wo mein Bruder im vergangenen Jahr als Freiwilliger gearbeitet hatte.

Ein paar Wochen später kamen noch zwei Schulfreunde, die gerade auf Südamerika-Tour sind zu Besuch, wobei wir uns nicht zuletzt über die jetzt ja schon „gute alte Schulzeit“ unterhielten und uns Gedanken über die näherrückende Zukunft (Studium, Wohngemeinschaft, etc.) machten.

Weiterhin bin ich in meiner Freizeit viel mit Freunden unterwegs (auch wenn die Grillsaison nun wirklich zu Ende gegangen ist) oder auf dem Fußballplatz anzutreffen, wo ich mir in Anspielung auf das kühle Wetter oft genug anhören muss, dass ich doch jetzt mal endlich loslegen könne, da ich doch nun in dem mir vertrauten Klima wäre usw...



*Mit meinem
Mitbewohner Tobias
(2.v.r.) und Freunden
in unserer Küche*

Es ist kaum zu glauben, dass mittlerweile nur noch drei kurze Monate bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland und nur noch gut zwei Monate bis zur Ankunft der neuen Freiwilligen fehlen - ein Grund nochmal kurz innezuhalten und durchzuamten, bevor es schließlich in den Endspurt geht und der unvermeidliche und mit Sicherheit nicht einfache Abschied bevorsteht.

Wie immer habe ich versucht mich kurz zu halten und meine Eindrücke und Erfahrungen der letzten Wochen und Monate auf einigen Seiten wiederzugeben. Ich bedanke mich sehr herzlich für euer Interesse, freue mich sehr, dass ihr Zeit und Lust aufbringt euch mit meinen Berichten zu beschäftigen! Natürlich freue ich mich sehr über Fragen und Rückmeldungen jeglicher Art sowie über Anregungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge!

Mein Besonderer Dank gilt allen Spendern und Unterstützern, die diesen Dienst und alle damit verbundenen Erfahrungen erst möglich gemacht haben. Zu wissen, dass Menschen hinter mir und meinem Engagement stehen, gibt mir Tag für Tag neue Kraft und Motivation. Vielen Dank!

Kontakt

Dominik Haselwarter
Zapata 462
1828 Banfield, Lomas de Zamora, Gran Buenos Aires
Argentina

Telefon: 0054 - 114242 2221 (Billigvorwahl nicht vergessen!)

Email: dominik.haselwarter@googlemail.com

Skype: dominik.haselwarter

Spenden

Begünstigter: WISE e.V.

Kontonummer: 861 1300

BLZ: 550 20 500 (Bank für Sozialwirtschaft Mainz)

Betreff: Spende 73033 (Bitte sonst nichts als Betreff angeben)